

Nachrichten aus Bethel*



GESUNDHEITSWERK
BETHEL BERLIN



Ausgabe 1/2021, „Innehalten und nach vorne schauen“



Liebe Leserinnen und Leser,

Corona stellt alles in den Schatten, was – zumindest in unserer Erinnerung – bisher da gewesen ist. Wenig überraschend wurde „Corona-Pandemie“ zum Wort des Jahres 2020 gekürt.

In dieser Ausgabe möchten wir auf die vergangenen Wochen und Monate zurückblicken – auf eine Zeit, die für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für die von uns betreuten Menschen sowie für alle Angehörigen extrem belastend war und immer noch ist. Wir sind dankbar, dass wir Bethel bisher gut durch die stürmische See navigieren konnten.

Auf den folgenden Seiten lassen wir Mitarbeitende aller Ebenen zu Wort kommen. Wir wollten wissen, was war, was ist und was kommt. Ob es Aha- und andere Überraschungs-Momente gab und was aus der Krise gelernt wurde.

Die Umstände haben uns zum Umdenken gezwungen und dazu, alte Verhaltensweisen durch neue zu ersetzen. Wer hätte sich vor einem Jahr vorstellen können, dass ein freundliches „Hallo“ wenig später mit einem Ellbogengruß statt mit einem Händeschütteln untermauert würde?

Liebe und Hoffnung. Beides können wir, ob gläubig oder nicht, in diesen surreal anmutenden Zeiten gut gebrauchen. Wir lieben das Leben und möchten die von uns betreuten – vulnerablen – Menschen bestmöglich schützen. Wir sind froh, dass die Impfstoffentwicklung so gut vorangekommen ist und dass es jetzt ausreichend Schnelltests gibt, was uns allen wieder mehr Freiräume verschaffen wird. Darüber freuen wir uns! Halten wir durch!

Wir hoffen, Sie hatten einen guten Start ins neue Jahr, für das wir Ihnen von Herzen Glück, Gesundheit und Gottes Segen wünschen!

Passen Sie auf sich auf!

Ihre

Dr. Katja Lehmann-Giannotti
Vorstand

Ihr

Karl Behle
Vorstand

Terminvorschau

Mit dem erneuten Lockdown sind sämtliche Veranstaltungen vorerst abgesagt.

Das Krankenhaus Bethel Berlin ist deshalb mit seiner „Patientenakademie kompakt“ in die digitale Welt umgezogen. Beiträge zu verschiedenen medizinischen Themen finden Sie auf den sozialen Kanälen der Einrichtung, wie Youtube, Facebook oder Instagram.

* Die Nachrichten aus Bethel sind eine Publikation der Gesundheitswerk Bethel Berlin gGmbH. Die von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel sind eine eigenständige Organisation mit Sitz in Bielefeld. Beide Unternehmen sind Partner im diakonischen Auftrag.

PS: In 2020 gab es keine Ausgabe. Für Selbstdarstellung war wenig Zeit. Unsere ganze Kraft galt und gilt unseren originären Aufgaben in Gesundheit und Pflege.

PPS: Sollten Sie eine Ausgabe unserer Nachrichten aus Bethel verpasst haben, so finden Sie diese unter www.BethelNet.de.

„Ich habe meinen Beruf immer als Berufung gesehen“

Interview mit Cornelia Möller, Geschäftsführerin Pflegedienstleitung im Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen

Wie kamen Sie zum Pflegeberuf?

Mir war schnell klar, dass ich in der Pflege arbeiten wollte. Und zwar in der Altenpflege, da es hier um eine dauerhafte Begleitung der betreuten Menschen geht. Manche leben ja zwischen fünf und zehn Jahre bei uns. Austausch und vertrauensvolles Miteinander sind also ganz anders, viel intensiver als z. B. bei einem Aufenthalt im Krankenhaus. Das war und ist mir nach wie vor sehr wichtig.

Und wie und warum kamen Sie dann zu Bethel? Sie hatten während Ihrer Ausbildung ja auch andere Einrichtungen kennengelernt.

Bei Bethel bin ich über ein ausbildungsbegleitendes Praktikum gelandet. Damals wurde die Einrichtung noch von Diakonissen geführt. Mir gefielen das diakonische Profil und die damit verbundene Wertschätzung den betreuten Menschen und den Mitarbeitenden gegenüber, aber auch die Strukturen, die den

Mitarbeitenden klare Handlungsspielräume aufzeigten.

Wenn Sie zurückblicken, was waren für Sie die größten Herausforderungen?

Da gibt es tatsächlich mehrere ... 1996 wurden die Pflegestufen und die sogenannte Heimnotwendigkeit eingeführt. Da war plötzlich alles anders. Vielen

Menschen, die bei uns einziehen wollten, die aber keine Pflegestufe vorweisen konnten, mussten wir absagen und sie enttäuschen. Gleichzeitig wurde der Markt einmal komplett umgekrempelt. Dann 2000, als MCC (Medical Control Centre), eine Software für ganzheitliche Pflege, bei Bethel implementiert wurde. Bei uns in Bad Oeynhausen wurde das Pilotprojekt gestartet. Das bedeutete für



Cornelia Möller,

Jahrgang 1961, arbeitet seit 1988 beim Seniorenzentrum Bethel in Bad Oeynhausen. Nach Schulabschluss und einer kurzzeitigen Tätigkeit im Vertrieb absolvierte sie ein Praktikum in der Altenpflege und entschied sich danach für eine Ausbildung in der Pflege. Dabei hatte sie auch ein praktisches Jahr zu absolvieren, eine Station führte sie zu Bethel, wo sie wenig später als Wohn-

bereichsleiterin startete. Von 1992 bis 1994 absolvierte sie in Hannover eine Vollzeitweiterbildung zur „Pflegedienstleitung im Krankenhaus und Altenheim“, die Tätigkeit als Qualitätsmanagementbeauftragte folgte. Im Oktober 1995 übernahm sie die Position der Pflegedienstleitung. 2001 erwarb sie den Titel einer Qualitätsfachkraft für Sozialdienstleister und 2005 absolvierte sie eine Heimleiter-Ausbildung (Management sozialer Einrichtungen). 2007 wurde sie zur Geschäftsführerin berufen.

IM GESPRÄCH



uns, dass die Krankenhaus-Software auf die Altenpflege adaptiert werden musste und dass alle Mitarbeitenden EDV-Basis-schulungen absolvieren mussten. Insbesondere die älteren hatten noch keine Berührungen mit der EDV bzw. es stellten sich nur wenige als EDV-affin heraus. Und dann natürlich die aktuelle Covid-19-Situation. Die Lage bei uns im Haus ist durch die laufenden Bauarbeiten ja noch verschärft.

Und trotzdem gab es in Ihrer Einrichtung bisher keinen einzigen Infektionsfall. Wie haben Sie das geschafft?

Das stimmt uns natürlich dankbar und auch zuversichtlich, wenn es auch nur eine Momentaufnahme ist. Wir sind allerdings auch sehr stringent. Treffen uns konsequent jeden Morgen zur Abstimmung im Team. Neben Corona haben wir ja auch etliche logistische Herausforderungen durch die Bauarbeiten zu meistern. Dabei sind auch viele gute Ideen entstanden, die helfen, den uns anvertrauten Menschen trotz Besuchseinschränkungen Abwechslung in den Alltag zu bringen. Alle Wohnbereiche sind mittlerweile

mit iPads und Tablets ausgestattet, ein Fern-tertelefon wurde eingerichtet. Nach wie vor dürfen sich Gäste aber nicht in den öffentlichen Räumen aufhalten. Das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes ist für Gäste Pflicht, für unsere Bewohner, soweit ihr Gesundheitszustand und ihre kognitiven Ressourcen es zulassen.

Wie reagieren Angehörige darauf?

Die meisten sind sehr verständnisvoll. Im Mittelpunkt unseres Tuns steht ja das Wohl der betreuten Menschen. Das hat oberste Priorität. Auch wenn es gelegentlich schwerfällt, wenn z. B. ein Neuzugang erstmal so lange in den Isolierbereich muss, bis der zweite Negativabstrich vorliegt.

Und die Mitarbeiterschaft?

Die ständigen Gesetzesänderungen halten uns ganz schön auf Trab. Verfahrensanweisungen müssen angepasst und an die Mitarbeiterschaft kommuniziert werden. Es ist aber natürlich auch ein schöner Erfolg für uns alle, dass wir bisher so gut durch die Krise gekommen sind. Wir sitzen in einem Boot und

ziehen an einem Strang.

Was wünschen Sie sich für Ihre Einrichtung? Gibt es Ziele?

Zunächst mal, dass wir uns auch weiterhin so gut gegen Corona behaupten. Dann – perspektivisch –, dass wir qualitativ das hohe Niveau halten und gefragt sind, eine gute Belegung vorweisen können. Nach dem Umbau werden wir die größte und modernste Einrichtung der Region sein. Wir haben viel Konkurrenz und die schläft ja auch nicht. Unsere Bewohnerinnen und Bewohner sollen sich bei uns wohlfühlen. Gespannt bin ich auf die Ergebnisse der anstehenden Prüfungen, die seit diesem Jahr auf Basis neuer Qualitätsrichtlinien erfolgen.

In diesem Zusammenhang, was verbirgt sich hinter der Abkürzung SIS?

Die strukturierte Informationssammlung, kurz SIS, wurde 2016 im Zuge des Pflege-stärkungsgesetzes eingeführt. Damit sind u. a. tagesstrukturierende Maßnahmen gemeint, die auf jeden Pflegebedürftigen individuell zugeschnitten werden. Gleichzeitig wurden

die Persönlichkeitsrechte der betreuten Menschen gestärkt. Der Bewohner steht noch mehr im Mittelpunkt, als es bisher schon der Fall war. Er sagt, was er will, auch wenn wir es aus pflegerischer Sicht anders einschätzen würden. Auch wir entscheiden uns täglich wissentlich für Dinge, die uns nicht guttun, und machen es trotzdem. Diese Entscheidungen dürfen auch unsere Bewohnerinnen und Bewohner für sich treffen. Das ist den Angehörigen manchmal schwer zu vermitteln, wenn z. B. jemand mal nicht gewaschen werden mag.

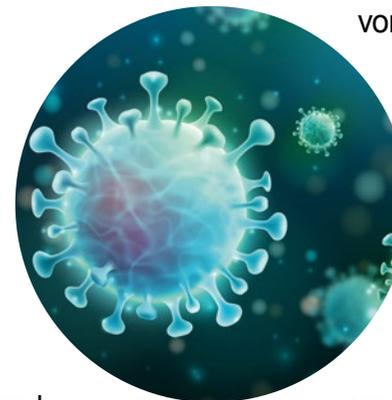
Eine letzte Frage. In Ihrer Freizeit, was machen Sie da?

Viel Sport. Muskelaufbau und Präventionstraining z. B. und Rennradfahren. Vor zwei Jahren habe ich mit meinem Mann Urlaub in Potsdam gemacht. Von dort aus sind wir mit dem Rennrad nach Berlin, wo ich ihm alle Berliner Bethel-Einrichtungen gezeigt habe. Ansonsten kümmere ich mich um Haus und Garten. Kinder haben wir keine. Ich habe meinen Beruf immer als Berufung gesehen.

Bau- und Sanierungsmaßnahmen in Bad Oeynhausen verzögern sich – Fertigstellung im Sommer 2021

Ursprünglich für Ende 2020 geplant, werden sich die Baumaßnahmen in Bad Oeynhausen noch bis mindestens zum Sommer 2021 hinziehen. Nachdem bereits im August 2019 35 Bewohnerinnen und Bewohner ihre neuen Zimmer im Erweiterungsbau bezogen haben (wir haben berichtet) und der zweite Bauabschnitt, die Sanierung des Mitteltraktes, im Oktober 2020 bezugsfertig war, verzögert sich, u. a. coronabedingt, der dritte und letzte Abschnitt, das sind die Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten im Bestandsbau. „Aus Sicherheitsgründen mussten wir Handwerker aus Risikogebieten zurückschicken“, so Hauptgeschäftsführer Joachim Knollmann. „Aber Vorsicht ist das ‚A und O‘ und deshalb wird bereits seit Monaten nicht nur

beim Pflegepersonal täglich Fieber gemessen, sondern auch bei den Handwerkern.“ 13,5 Millionen Euro hat der Gesellschafter, die Gesundheitswerk Bethel Berlin gGmbH, am Standort investiert. Etwa 4,5 Millionen Euro für den Neubau und voraussichtlich 9 Millionen für den Umbau und die Sanierung des Bestandsbaus von 1977.



Mit einer Einzelzimmerquote von dann 94 Prozent werden die Forderungen der Landesregierung übertroffen, die einen Anteil von mindestens 80 Prozent vorsieht. Mit Beendigung der Arbeiten können alle 187 Pflegeplätze wieder belegt werden. „Bereits heute entwickeln wir ein Marketingkonzept, damit wir, sobald der letzte Handwerker das Haus verlassen hat, alle Betten vergeben haben“, so das ambitionierte Ziel von Knollmann.

Die Corona-Pandemie belastet Kliniken, Krankenhäuser, Senioreneinrichtungen und ambulante Dienste schwer. Dennoch ergeben sich auch Chancen.

Corona wirkt wie ein Brennglas auf die strukturellen Schwächen im System. Digitalisierung, Bildung und gute Arbeit sind die Schlüssel für erfolgreichen Wandel. In der Vergangenheit gab es viele Beispiele, wo die Überwindung einer schwierigen Situation Beschleuniger für gesellschaftliche Transformationen und durchgreifende Modernisierungen war. Auch in der Betreuung vulnerabler Zielgruppen und bei der Wahrnehmung ihrer besonderen Bedürfnisse erweisen sich der Mut zur Veränderung und das Ablegen alter Gewohnheiten als Chance.

Risiken minimieren

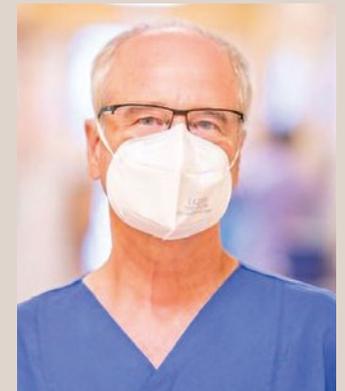
Auch Bethel wurde von Corona nicht verschont. Fünf Standorte – Trossingen, München, Welzheim, Wiehl und Berlin – waren betroffen, und dies trotz ausgeklügelter Pandemie- und Hygienekonzepte, die schon seit Anfang März 2020 überall umgesetzt werden.

Der anfängliche Mangel an Schutzausrüstung und Schnelltests ist mittlerweile behoben. Zu schaffen macht nach wie vor die extreme Arbeitsbelastung – auf Seiten der Einrichtungen wie auch auf Seiten der beteiligten Behörden und Labore.

Seit März letzten Jahres treffen sich in allen Betrieben regelmäßig Krisenstäbe

unter Leitung der jeweiligen Geschäftsführung. Sie sind dafür zuständig, Schutzmaßnahmen umzusetzen, die im Fall einer Corona-Infektion eine weitere Verbreitung verhindern sollen. Bei Bedarf steht Dr. Hans Weigeldt, Oberarzt und Pandemiebeauftragter des Krankenhauses Bethel Berlin, mit Rat zur Seite. Die Hygienebeauftragten vor Ort führen auch während der Pandemiephase regelmäßig Schulungen durch.

Mein Gefühl ist: Wir schaffen das. Der Lockdown und die langsam anlaufende Impfsituation werden allmählich Wirkung zeigen. Aber der Organisationsaufwand und die damit verbundene zusätzliche Belastung in unseren Kliniken und Senioreneinrichtungen werden noch eine ganze Weile anhalten.



Dr. Hans Weigeldt ist Oberarzt und Pandemiebeauftragter des Krankenhauses Bethel Berlin und Ansprechpartner für die Senioreneinrichtungen.

THEMA

Verschärfung der Hygieneregeln

Über die strengen Regeln hinaus, die in den Einrichtungen ohnehin schon immer gelten, wurden Mitarbeitende, Pflegebedürftige und Patienten sowie deren Angehörige schon mit Beginn der Pandemie angehalten, noch gewissenhafter auf Hygiene zu achten (also gründliches Händewaschen, Niesetikette und Desinfektion beim Betreten des Hauses) sowie Körperkontakt so gut wie möglich zu vermeiden und Abstand zu halten.

Zunächst hatten die Mitarbeitenden bei der Arbeit einen Mund-Nasen-Schutz zu tragen, mittlerweile sind in sensiblen Situationen FFP2-Masken und Schutzkittel Pflicht. Auch die betreuten Menschen müssen außerhalb ihres Zimmers einen Mund- und Nasen-Schutz tragen, sofern dies umsetzbar ist.

Verbot von Gruppenbildung und Besucherstopp

Um Kontakte zu reduzieren und Übertragungsrisiken zu minimieren, gab es in allen Häusern seit März 2020 keine wohnbereichsübergreifenden Veranstaltungen mehr; Andachten und Gottesdienste, aber auch Fortbildungen und Teamsitzungen wurden

abgesagt, gemeinsame Aufzugfahrten und Pausen in der Gruppe nicht mehr gestattet. Die Ehrenamtlichen wurden vom Dienst befreit und Besuche von Angehörigen auf ein Minimum reduziert. Am 13. März, noch vor den ersten ministeriellen Erlässen auf Landesebene, ordnete der Gesellschafter einen kompletten Besucherstopp an, der im Sommer gelockert, dann wieder verschärft wurde.

Kohortenisolierung und Covid-19-Tests vor Aufnahme

In allen Einrichtungen sind die betreuten Menschen seit Beginn der Pandemie in sogenannten Kohorten mit festem Personal und damit in eigenständige Versorgungseinheiten aufgeteilt. Mitarbeitende dürfen also nur noch in Ausnahmefällen und unter Beachtung strikter Hygieneregeln von einer Kohorte zur anderen wechseln.

Michael Berlin ist bei Bethel standortübergreifend u. a. für die Gebäudereinigung zuständig. Eine besondere Herausforderung stellten die unterschiedlichen regionalen Vorgaben dar. Ziel war und ist es, zentral gemeinsame Richtlinien zu erarbeiten und für alle Häuser adaptierbare Lösungen zu finden. Neben dem Personaleinsatz angesichts der höheren Reinigungs- und Desinfektionsintervalle stieg auch der Schulungsaufwand enorm. Insbesondere das Tragen der Schutzausrüstung – wann trage ich sie wie und wo? – barg enormen Klärungsbedarf. „Und nicht zuletzt muss die Einhaltung der Maßnahmen natürlich auch kontrolliert werden.“ Personalmangel ist ein großes Thema, wobei auf das Ansammeln von Überstunden verzichtet werden soll. „Stattdessen bitten wir Mitarbeitende um Vertragsanpassung bzw. Aufstockung ihrer wöchentlichen Arbeitszeiten, sofern dies möglich ist.“ Etwas Positives kann Berlin der aktuellen No-Shake-Hands-Politik abgewinnen: „Darauf hätten wir schon viel früher kommen sollen, so wie auch in Asien üblich, ist doch eine vernünftige Vorgehensweise, die uns alle schützt!“



Michael Berlin ist Geschäftsführer der Scheve Hauswirtschafts-Service GmbH und der Scheve Gebäude-Service GmbH.

Solange kein Aufnahmestopp herrscht, müssen sich neu aufgenommene Personen in ihren Zimmern aufhalten. Bei Bedarf werden zusätzlich zur ersten Testung eigene Nachtestungen durchgeführt. Bei Infektionsverdacht

erfolgt gemäß den RKI-Richtlinien eine differentialdiagnostische Abklärung, die Betroffenen werden isoliert oder im symptomatischen CoV-Verdachtsfall in die zuständige Klinik zur Weiterbehandlung verlegt.



Uwe Poerschke ist Hauptgeschäftsführer des Seniorenzentrums Bethel Lichterfelde, des Pflegedienstes Bethel Berlin und in dieser Funktion auch für die beiden Seniorenhäuser in der Booth- und in der Morgensterstraße zuständig.

Nachdem wir viele Wochen und Monate infektionsfrei durch die Pandemie gekommen sind, gab es im November leider in zwei Wohnbereichen Covid-19-Ausbrüche und auch Todesfälle, die uns alle sehr mitgenommen haben.

Das ging alles sehr

schnell: Am Morgen lag die Sauerstoffsättigung bei den Betroffenen noch bei 100 Prozent, wenig später war sie auf kritische 85 Prozent abgesackt. Kurz vor Weihnachten hatten wir die Situation glücklicherweise wieder unter Kontrolle und waren infektionsfrei. Seit Mitte November wird – dank jetzt ausreichender Kapazitäten – konsequent getestet: unsere Bewohnerinnen und Bewohner einmal die Woche, die

Mitarbeitenden alle zwei Dienst-/Einsatztage. Angehörige können sich an zwei Terminen pro Woche in der Einrichtung per PoC-Schnelltest auf Covid-19 testen lassen. Am 28. und 29. Dezember hatten wir dann als erste Berliner Bethel-Einrichtung das mobile Impfteam des Gesundheitsamtes Steglitz-Zehlendorf im Haus. Alle unsere Bewohnerinnen und Bewohner hatten zuvor ein Impfangebot erhalten und 88 Prozent haben es auch angenommen. Das ist eine sehr gute Quote. Auch viele unserer Mitarbeitenden haben sich bereits impfen lassen – im Impfzentrum in der Arena in Köpenick oder hier im Haus, da Impfstoff übriggeblieben war. Mittlerweile werden ja sechs statt bisher fünf Dosen aus einer Ampulle gewonnen. Und der Impfstoff muss nach dem Auftauen innerhalb von einer Stunde verimpft sein, sonst landen die Reste auf dem Müll. Mir selber wurden auch „Reste“ geimpft und ich hatte keinerlei Nebenwirkungen. Anfang Januar wurde der

Kohortenisolierung

Im Gegensatz zur Einzelisolierung, bei der nur eine Person räumlich und durch hygienische Schutzmaßnahmen von anderen abgetrennt wird, beruht die Kohortenisolierung auf der gemeinsamen Unterbringung einer Gruppe. Diese wird immer dann angewendet, wenn bei einem Ausbruchsgeschehen bzw. einer Epidemie nicht ausreichend Einzelräume zur Verfügung stehen oder wenn die Betreuung der betroffenen Personen in der gemeinsamen Isolierung einfacher und/oder besser möglich ist.

Aufnahmestopp aufgehoben und unsere Einrichtung mit 125 Zimmern wird in Kürze wieder voll belegt sein. Ich bin froh, dass wir durch das Impfen wieder einen Schritt in Richtung Normalität gehen können. Durch die Pandemie ist ein ganz besonderer und enger Zusammenhalt zwischen allen Kolleginnen und Kollegen von Seniorenzentrum und Pflegedienst entstanden. Denn nur so konnten wir die riesigen Herausforderungen in der stationären wie in der ambulanten Pflege in den letzten Wochen meistern.

THEMA

Sorgfältige Beobachtung und Kontrolle der Vitalparameter

Seit Beginn der Pandemie werden die betreuten Menschen noch genauer beobachtet. Täglich erfolgt eine Symptomkontrolle bei Mitarbeitenden, Bewohnerinnen und Bewohnern. Dazu gehört auch das Fiebermessen.

Das Dilemma besteht darin, dass die Menschen, die in den Bethel-Einrichtungen versorgt werden, Kontakt zueinander und zu anderen haben sollen, aber gleichzeitig vor dem Virus geschützt werden müssen. Der Start der bundesweiten Impfungen ist ein erster Schritt zurück zur Normalität.

Chancen nutzen

„Auch wenn die Situation nach wie vor überall herausfordernd ist und auch noch eine Weile dauern wird, was enorm Kraft kostet, so haben wir in der Krise doch viel gelernt und sollten diese Learnings schätzen“, so Dr. Katja Lehmann-Giannotti, gelernte Chirurgin und Vorstandsvorsitzende des Gesundheitswerks Bethel Berlin. „Gerade die Errungenschaften, die die Digitalisierung mit sich bringt, haben in den letzten Wochen dazu beigetragen, den von uns betreuten Menschen ein Stück Normalität zurückzuholen, auch wenn ein Telefonat oder Chat den unmittelbaren Kontakt nicht ersetzen kann.“



Bernhardt Kaiser ist gelernter Küchenmeister, diätetisch geschulter Koch und seit zehn Jahren Küchenleiter am Standort Trossingen.

Besonders bitter war es für uns, als wir von einem Tag auf den anderen unser externes Catering einstellen mussten. 200 Portionen Schul- und Kitaverpflegung sowie Essen auf Rädern fielen weg, das Personal musste in Kurzarbeit geschickt werden. Die Konditorei, das Café OASE und auch der Speisesaal wurden geschlossen. Dies war eine komplett neue Situation für alle, wir waren zunächst unsicher, was zu tun ist. Vom Schöpfsystem wurde auf Tellerservice umgestellt. Mit einem Regenerierwagen haben meine Küchenkräfte jeweils 50 bis 60 Tablets auf den Stationen verteilt, die Hauswirtschaft übernahm den Abräumservice. Zwischenzeitlich haben wir auch den Speiseplan etwas reduzieren müssen, es gab vorübergehend nur noch ein Menü statt wie vorher zwei zur Auswahl. Essen hält Leib und Seele zusammen! Ich bin froh, dass wir unser Angebot mittlerweile wieder vielfältiger gestalten können. Zweimal im Monat gehe ich auf die Stationen, um zu hören, worauf Appetit besteht. Ein gemeinsamer Mittagstisch ist zwar immer noch nicht möglich, aber immerhin darf das Frühstück wieder gemeinsam in den Wohnbereichen (getrennt nach Kohorten) eingenommen werden und auch die Schulen und Kindergärten sowie das Essen auf Rädern können wir wieder beliefern.

Pflegestärkungsgesetz 2019/2020:

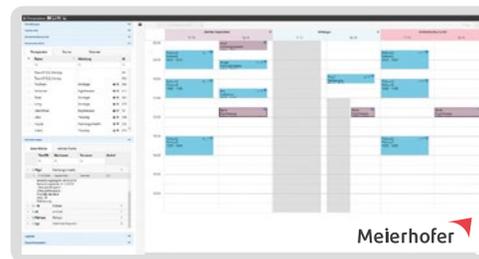
Gesundheitswerk Bethel Berlin implementiert maßgeschneidertes Dokumentationssystem – Pilotprojekt im Seniorenzentrum Berlin Friedrichshain erfolgreich abgeschlossen

Im Zuge der Umsetzung des neuen Pflege-stärkungsgesetzes hat am 1. November 2019 das neue Verfahren zur Qualitätsbe-wertung in der Pflege den alten „Pflege-TÜV“ abgelöst, der auf einem Schulnotensystem basierte. Anders als bisher soll es zwischen Prüfer und geprüften Betrieben u. a. einen Austausch auf Augenhöhe geben, und zwar in Form von Fachgesprächen, bei denen die Themen „bedarfsgerechte und bedürfnisori-entrierte Versorgung“ sowie „Gefahrenabwehr und Risikovermeidung“ bewohnerindividuell diskutiert werden. „Das bisherige Schul-notensystem wurde abgeschafft, da keine Unterschiede mehr zu sehen waren“, erklärt Nicole Schütz. Gemeinsam mit der Quali-tätsbeauftragten Anne Krentz, und Tobias Klein (Pflegeschichtkraft) und Lilli Steinke

(stellvertretende Pflegedienstleitung) ist sie federführend für die Einführung der neu-en Qualitätsprüfungs-Richtlinien (QPR) verantwortlich.

Anpassung der Dokumentations-software

M KIS



Die Daten werden wie bisher intern von den Bezugspflegeschichtkräften erhoben und extern durch den Medizinischen Dienst der

Nicole Schütz, die im Juni 2010 als Wohn-bereichsleiterin starte-te, ist seit 1. April 2014 Pflegedienstleiterin am Standort Bethel Friedrichshain.



Krankenkassen (MDK) überprüft. An die Stelle des Schulnotensystems, verbunden mit dem „Abarbeiten“ einer Checkliste, tritt jetzt allerdings die halbjährliche Erhebung von Qualitätsindikatoren, deren regelmäßige Auswertung ein Bild von der dauerhaften Ent-wicklung der Einrichtung und eine Einordnung im Bundesvergleich vermitteln soll. Damit das

THEMA

neue, indikatoren-gestützte Qualitätsmanagement an den Start gehen konnte, musste bei Bethel das EDV-gestützte Dokumentationssystem M-KIS angepasst und um die neuen Kriterien ergänzt werden. Im Sinne der Effizienz sollte eine parallele Datenerfassung und -speicherung vermieden werden. Verantwortlich für die technische Umsetzung zeichnet die RZV GmbH, ein Systemhaus, das auf digitale E-Health-Lösungen spezialisiert ist.

Schon seit Einführung der Dokumentationspflichten werden für alle betreuten Menschen fortlaufend u. a. die sogenannten Vitalparameter – wie Schmerzverlauf, Ernährung und Mobilisation – erhoben. Mit der neuen QPR wurden weitere Kriterien ergänzt; so flossen – zusätzlich zu den betriebsinternen Pflegestandards – auch evidenzbasierte Qualitätsinstrumente in die Pflegepraxis ein, die von Experten erarbeitet wurden und Konsens in der Berufsgruppe sind. Neu ist auch die Erhebung von Zeitpunkt und Ergebnis des sogenannten Integrationsgespräches. Bei diesem Gespräch, das innerhalb von acht Wochen nach dem Heimeinzug erfolgen muss, wird geprüft, ob der Bewohnerin oder



Das neue Verfahren zur Qualitätsbewertung in der Pflege hat den bisherigen „Pflege-TÜV“ abgelöst.

dem Bewohner die Eingewöhnung in die neue Gemeinschaft gelungen ist.

Mit Umsetzung der neuen Regelung sind alle Senioreneinrichtungen verpflichtet, zweimal jährlich zum Stichtag – bei Bethel Friedrichshain sind das der 11. Februar und der 11. August – die QPR-relevanten Daten an die Datenauswertungsstelle Pflege (DAS) des Medizinischen Dienstes auszuleiten. Dort erfolgt eine Plausibilitätsprüfung. Bei Auffälligkeiten wird der Betrieb um Prüfung und ggf. Korrektur gebeten.

„Um Fehler inhaltlich-fachlicher oder technischer Natur zu vermeiden, haben wir im Haus ein dreiköpfiges QPR- bzw. Ausleitungs-Team installiert“, so Schütz, „denn vier Augen sehen ja bekanntlich mehr als zwei und sechs mehr als vier.“ Auch wurden alle Pflegefachkräfte rechtzeitig intensiv geschult.

Nach Auswertung der Daten erhalten die Einrichtungen einen Feedback-Bericht, der die Stellung des Betriebs im Vergleich zum Bundesdurchschnitt darlegt. Bei seinen Heimbesuchen kontrolliert der MDK dann, ob die erhobenen Daten mit dem aktuellen Zustand des betreuten Menschen übereinstimmen.

Noch bis März erfolgt die Teilnahme am Programm – coronabedingt – auf freiwilliger Basis. Nachdem in Friedrichshain das im Juli 2019 gestartete Pilotprojekt im Dezember 2019 erfolgreich abgeschlossen werden konnte, haben auch die Bethel-Seniorenzentren in Bad Oeynhausen, Trossingen, München, Berlin-Lichterfelde, Berlin-Köpenick, Welzheim und Wiehl auf die neue digitale Berichterstattung an die DAS umgestellt.

Not macht erfinderisch – Kontakt und dabei Abstand halten: Senioren skypen und telefonieren am Fenster – kreative Lösungen schaffen Nähe

Was tun, wenn Angehörige ihre Lieben nicht mehr besuchen können? Wenn Kontakte aus Sicherheitsgründen weitestgehend eingeschränkt sind? Wenn sich Menschen isoliert fühlen und keiner weiß, wie lange der Zustand noch anhalten wird? Dass Not erfinderisch macht, beweist einmal mehr das Seniorenzentrum Bethel in Bad Oeynhausen. Seit letztem März, der Hochzeit der Corona-Krise, können die Bewohnerinnen und Bewohner mit ihren Angehörigen skypen oder auch „durchs Fenster“ telefonieren.

Einrichtungen, in denen vulnerable Menschen leben, sind in diesen Zeiten besonders gefordert, der Schutz vor Ansteckung besitzt oberste Priorität. „Da sind kreative Lösungen gefragt, die ein Stück Nähe zu den Angehörigen erlauben, absolut sicher sind und keine Risiken bergen“, so Joachim Knollmann, Hauptgeschäftsführer am Standort Bad Oeynhausen.

Schon seit 2003 gibt es Skype, einen internetbasierten Nachrichtendienst, mit dem man kostenlos auch international telefonieren kann. Ein Testlauf bewährte sich und so hat das

Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen schon gleich im März letzten Jahres vier Tablets angeschafft, für jeden Wohnbereich eines. Da WLAN bereits zum Standard gehörte, stellte die technische Umsetzung kein Problem dar. Die Pflegekräfte agieren als Vermittlungszentrale, vereinbaren Termine mit den Angehörigen und stellen die Verbindung her.

Die meisten der insgesamt über 160 betreuten Menschen finden die neue Technik gut, „wobei diese auch für Aha-Erlebnisse sorgte, wenn das Enkelkind plötzlich im Fernsehen zu sehen war“, so Knollmann.



Hildegard Sunderbrink (91) chattet per Skype mit ihrem Sohn, der in Hamburg lebt.

Natürlich können diese neuen Tools das „Live-Erlebnis“, die vertraute Umarmung oder das

VERMISCHTES

Küsschen nicht ersetzen. „Und es ist ja nicht nur die Nähe, die fehlt“, so Knollmann. „Da man sich beim Skypen nicht in die Augen schauen kann, ein richtiger Blickkontakt fehlt, kamen wir auf die Idee des ‚Fenstertelefons‘, wie man es von amerikanischen Krimis kennt.“ Kurzum wurde das Bethel-Café umgestaltet und auf beiden Seiten des Panoramafensters je ein Telefonplatz eingerichtet und mit Desinfektionsmittel- und Reinigungsmittel-Spendern bestückt.



Das Ehepaar Helga und Hans Paul gehörte zu den Ersten, die das neue Fenstertelefon ausprobiert haben. Die beiden sind über 50 Jahre verheiratet. Seit 2017 lebt die 81-Jährige in der Bethel-Einrichtung. Vor Corona besuchte Hans seine Frau fast täglich. Die Treffen waren fester Bestandteil des Tages. Dank Fenstertelefon konnte die Besuchstradition, wenn auch in etwas anderer Form, wieder aufleben.

Das Durchschnittsalter in der Einrichtung beträgt 87 Jahre. „Und wir sind echt überrascht, wie schnell unsere Bewohnerinnen und Bewohner die neuen Medien für sich erobert haben“, so Knollmann. „Verabredungen geben dem Alltag Struktur und sich auf etwas freuen können gilt als wesentlicher Faktor für Motivation und Lebensqualität.“ Deshalb sind Skype und Fenstertelefonie im Seniorenzentrum Bethel in Bad Oeynhausen mittlerweile nicht mehr wegzudenken.



Aktion „Wunschbaum“ für die Kinder

Seit sieben Jahren veranstaltet Bethel Trossingen zum Nikolaustag ein Event im Bethel-Park. Zuletzt (2019) waren rund 800 Kinder vor Ort, um dem Nikolaus „Hallo“ zu sagen, mit ihm zu singen und im Idealfall auch ein Geschenk zu erheischen. Im letzten Jahr durfte – coronabedingt – vieles nicht sein, was Alt und Jung Freude schenkt. Deshalb rief Bethel Trossingen die Aktion „Wunschbaum“ ins Leben. Ab dem 1. Dezember konnte jedes Kind der Stadt seinen ganz persönlichen Wunsch an den Wunschbaum hängen, wobei es weniger um materielle Dinge gehen sollte. Erstmals ließen die Bethel-„Wunschfüller“ alle Kinderwünsche wahr werden, darunter die Kinderwerkbank, das Ticket für den Europark oder auch die Fahrt mit einem echten Schneeräumfahrzeug. Mit der Aktion möchte sich Bethel bei allen Familien der Stadt für das entgegengebrachte Vertrauen bedanken.

„Mit Kreativität und Engagement durch schwere Zeiten“ – Bethel sagt DANKE

Vom Clown bis zum Unternehmer, ob mit Sachspenden oder anderen Aufmerksamkeiten, von den verschiedensten Seiten erhält Bethel Unterstützung im Corona-geprägten Alltag. Stellvertretend für alle Einrichtungen im Unternehmensverbund berichtet Karl-Heinz Bader, Hauptgeschäftsführer am Bethel-Standort Welzheim, und sagt Danke.

„Es ist kaum zu glauben, wie kreativ und engagiert die Menschen sind, um uns zu unterstützen. Wir erfahren in dieser schweren Zeit von verschiedensten Seiten – vom Clown bis zum Unternehmer – so viel Zuspruch, Ermutigung und Freude und dafür möchte ich mich stellvertretend für unsere Bewohnerinnen und Bewohner, Patientinnen und Patienten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an all unseren bundesweiten Standorten ganz herzlich bedanken“, so Bader.

Gratiskonzerte im Bethel-Park

Schon seit Mitte März 2020 kam der Welzheimer Posaunenchor zweimal pro Woche in den Bethel-Park, um dort für eine Stunde aufzuspielen. Und damit auch wirklich alle etwas davon hatten, nahmen die Bläser verschiedene Standorte ein. Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenzentrums und Patientinnen und Patienten der Reha-Klinik standen oder saßen dann auf Balkonen, Terrassen oder hinter geöffneten Fenstern. Das Personal gesellte sich dazu und alle wippten mit. „Wenn Hauskonzerte nicht mehr möglich



„Ehrenamtliche sind in Corona-Zeiten noch wichtiger“, sagt Karl-Heinz Bader, Hauptgeschäftsführer am Standort Bethel Welzheim.

sind, dann musizieren wir eben im Garten, die Lösung war also ganz einfach“, so Klaus Schwarz, einer der Musiker.

Schutzmasken genäht und Desinfektionsmittel gespendet

Von Mitte März bis Mai gab es in der Reha-Klinik eine Nähstation. Hier haben die beiden Mitarbeiterinnen Annemarie Müller und Gabriele Guldán-Weller viele tausend Mund-Nasen-Masken hergestellt. Der verwendete Leinenstoff war noch aus alten Krankenhauszeiten übrig. „Das fertige Produkt lässt sich gut

MELDUNGEN



Stellvertretend für alle Bewohnerinnen und Bewohner bedanken sich (v.l.n.r.): Maria Zanker, 87; Lieselotte Engel, 79; Gertrud Vykoukal, 86; Helene Wartha, 91; Berta Marzell, 93; Brigitte Krause, 80; Friedhilde Weißhaar, 94.

reinigen und bietet damit eine umweltfreundliche Alternative zum üblichen Wegwerfartikel“, so Bader, der sich auch darüber freut, dass damit dem Mangel im Frühjahr abgeholfen werden konnte. Im April spendete Anlagenbauer Harro Höfliger mehrere Kanister Desinfektionsmittel. „Die waren damals sehr schwierig zu bekommen“, so Anna Byczek-Palfalusi, Geschäftsführerin des Pflegedienstes, „und dank der Spende konnten wir auch in Zeiten des Engpasses unsere hohen Hygienestandards problemlos aufrechterhalten.“ Der Sohn von Bethel-Mitarbeiterin Tatjana Lorenz hatte den Kontakt vermittelt.

Süße Geschenke

Im Mai stellte Edmund Häberle vom Welzheimer Kiosk eine prall gefüllte Kiste mit süßen Naschereien vor die Tür. Er hatte einfach „das starke Bedürfnis, Patienten, Bewohnern und dem Personal das Leben ein bisschen zu versüßen“. Die Clowns mit Herz Rems-Murr e. V., die sonst regelmäßig vor allem die dementen Bewohner unterhalten, sandten einen lieben Gruß in Form eines herzförmigen Riesenballons. Denn auch so lässt sich trotz Besuchsverbot gute Laune verbreiten.

Zusammenhalt trotz Abstand

„Auch von Angehörigen erhält Bethel Welzheimer Zuspruch“, sagt Bader. „Ob sie uns nun am Telefon, per E-Mail oder mit kleinen Gesten ihren Dank aussprechen oder uns auch mal aufmuntern, für uns alle sollte die derzeitige Situation auch eine Chance sein, selbst in Zeiten von Isolation und Physical Distancing zusammenzuhalten, uns gegenseitig kleine Freuden zu machen und neue Wege zu gehen. Das kann den Alltag für alle nur bereichern!“

Schülerstation im Krankenhaus Bethel Berlin soll Schule machen. Best-Practice-Projekt im Bereich der Pflegeausbildung.

Vom 6. September bis zum 2. Oktober 2020 haben 32 Auszubildende für Gesundheits- und Krankenpflege der Wannseeschulen die Station 2 am Krankenhaus Bethel Berlin geführt und ihre Erfahrungen in den sozialen Netzwerken von Klinik und Berufsschule geteilt. Das Projekt, das in diesem Jahr bereits zum sechsten Mal stattfand, avanciert auf allen Seiten – Krankenhaus, Schule und Azubis – zum Vorzeigeprojekt, das auch in anderen Branchen Schule machen sollte, so Fanny Lehmann, betreuende Pädagogin der Wannseeschulen.

Station 2 ist Teil der Geriatrie. „Dort Tag und Nacht den pflegerischen Betrieb aufrechtzuerhalten ist emotional und pflegerisch eine besondere Herausforderung“, betont Geschäftsführerin Pflege Heike Haase. Die Krankenhausleitung habe sich aber ganz bewusst für eine Station der

Altersmedizin entschieden, „da die Auszubildenden hier auf hilfebedürftige Menschen treffen, die ihre Großeltern sein könnten, und dabei auch vielfältige Krankheitsbilder kennenlernen, die angesichts einer alternden Gesellschaft zukünftig immer häufiger auftreten werden“.

Yves Borrmann ist pflegerischer Bereichsleiter der Station und Ansprechpartner für die Azubis, deren Arbeit und deren frische Ideen er menschlich wie fachlich sehr zu schätzen gelernt hat: „Wie wichtig Teamarbeit auch in der Pflege ist, sorgt bei den meisten Azubis immer wieder für Aha-Erlebnisse, und dies, obwohl sie umfangreich auf ihren Einsatz vorbereitet werden. Schnell erkennen sie dann, dass die komplexen Aufgaben mit Pflege und umfangreicher Dokumentation nur Hand in Hand zu bewältigen sind“, so Borrmann. Das Stationspersonal steht



Pflege-Azubis auf der Schülerstation: Immer aktuell und ehrlich informieren sie auf den Social-Media-Kanälen über ihre Erfahrungen.

VERMISCHTES

im Hintergrund immer mit Rat und Tat zur Seite, lässt aber gleichzeitig Raum für Verbesserungsvorschläge. So ergibt sich eine Win-win-Situation für alle Seiten. Aktuelle Studien belegen, dass für Berufsanfänger nicht nur flexible Arbeitszeiten zählen, sondern auch ein wohlwollendes Umfeld, in dem man ernst genommen und gefordert wird. „Bei ihren Praxiseinsätzen in der Schülerstation können sich die Auszubildenden im geschützten Rahmen ausprobieren, ihre Kompetenzen testen und Teamerfahrung sammeln, was für enorme Motivationsschübe sorgt“, weiß Fanny Lehmann, die schon seit einigen Jahren Schülerstationen als Projektleiterin begleitet.

Zum ersten Mal waren die Auszubildenden der Schülerstation in diesem Jahr auch eingeladen, die Social-Media-Kanäle des Krankenhauses und der Wannseeschulen aktiv mitzugestalten. Außerdem wurde ein Podcast in der Reihe „Zu Tisch!“ mit Schwester Henrike mit einer Auszubildenden produziert. Angebote, die intensiv durch das Referat Presse und Kommunikation der Klinik begleitet werden und auch zukünftig Teil der Praxistage sein sollen. „Durch diesen Vertrauensvorschuss vermitteln wir den

Auszubildenden, dass sie eine Stimme haben. Dass sie ein Recht darauf haben, gehört und wertgeschätzt zu werden. Gleichzeitig haben sie durch das direkte Feedback auf Facebook und Instagram gemerkt, dass ihre Arbeit gesehen wird und wie wichtig stetige Selbstreflexion ist“, so das zufriedene Fazit von Kommunikations-Referent Sebastian Peters. Und Auszubildende Denise Hoffmann ergänzt: „Das war eine herausfordernde Zeit, die ich nicht missen möchte, ich habe viel gelernt und fühle mich in meinem Berufswunsch bestätigt. Meine Bewerbung ans Bethel-Krankenhaus ist schon raus!“



Das Logbuch der Schülerstation ist auf der Insta-Seite der Klinik @krankenhausbethelberlin einsehbar.



Am 10. November 2020 hat Elfriede Lorenz, Trossingens älteste Einwohnerin, ihren 107. Geburtstag gefeiert.

Sie wurde 1913 in Heidelberg bei Bruchsal im Kreis Karlsruhe geboren. Bis sie 99 war, lebte sie in ihrem Heimatort, dann zog sie nach Trossingen um, wo ihr Sohn und ihre Schwiegertochter zuhause sind.

Seit acht Jahren lebt die Jubilarin im Seniorenzentrum Bethel Trossingen. Sie erfreut sich guter Gesundheit und weiß ihre Tage zu genießen.

Wir gratulieren ihr herzlich!





Für Schwester Henrike Weiß ist Moderieren absolutes Neuland. Mit Neugier, Spaß, einer gehörigen Portion Fachwissen und der Hilfe einer findigen Redaktion stellt sie alle zwei Wochen eine coole Show auf die Beine.

„Gesundheitsarbeiter sind überlastet, unzufrieden, unfreundlich.“ Eine steile These, die seit Jahren die Nachrichtenlage bestimmt. Die 24-jährige Pflegefachkraft Henrike Weiß alias Schwester Henrike sieht das anders: „Mitarbeitende in Klinik, Praxis oder Altenheim sind vor allem Menschen. Und sie alle verbindet der

Zu Tisch mit Schwester Henrike: Klinik-Podcast rund um das Thema „Gesundheit“

Im August 2020 hat das Krankenhaus Bethel Berlin ein Showformat zum Thema „Gesundheit“ gestartet, das als Podcast auf allen Streaming-Plattformen ausgestrahlt wird. Alle zwei Wochen eine neue Folge.

Wunsch zu helfen.“ Um mit Vorurteilen aufzuräumen, bittet sie seit August spannende Menschen zu Tisch, die einen Gesundheitsjob machen oder irgendetwas damit zu tun haben – gleich ob prominent oder nicht. Bei „Zu Tisch!“ zählen alle Blickwinkel. Das innovative Format richtet sich an die 5,6 Millionen Mitarbeitenden im Gesundheitssektor, an Menschen, die dort tätig waren oder werden wollen, und natürlich auch an alle anderen, die das Thema interessiert. Obwohl sie das Moderieren nie gelernt hat, gelingt es ihr mit spielerischer Leichtigkeit, einer guten Portion Neugier und Intuition, gemeinsam mit ihren Gästen das Arbeitsfeld zu sezieren. Die erste Staffel lief bis Ende Dezember, zu den Gästen

zählten u. a. Dr. Jakob Hein (Psychiater, Schriftsteller), Rocco Teichmann/Pascal Maiwald (FC Viktoria 1889 Berlin), Christine Vogler (Leiterin Bildungscampus für Gesundheitsberufe Charité/Vivantes), Dr. Raiko Thal (TV-Moderator) und Dr. Mark Benecke (Kriminalbiologe).

- ▶ <https://www.bethelnet.de/zutisch>
- ▶ <https://www.instagram.com/schwesterhenrike>
- ▶ www.krankenhaus-bethel-berlin.de
- ▶ www.fb.com/krankenhausbethelberlin
- ▶ www.instagram.com/krankenhausbethelberlin

Krankenhaus Bethel Berlin gründet Kompetenzzentren für Extremitäten- und für Hernienchirurgie

Expertenwissen für Arme und Beine

Eine der beiden neuen Abteilungen trägt den prägnanten Namen „3D-Chirurgie“, was für knöcherne Deformitäten, Defekte und Beinlängen-Differenzen steht. Ihr Leiter heißt Dr. Peter H. Thaller und ist Facharzt für Chirurgie. Seit über 20 Jahren beschäftigt er sich mit der Extremitätenchirurgie und hat dabei u. a. über 1.000 Beinverlängerungen betreut. Auch in Sachen Beingeometrie (z. B. O- oder X-Beine) oder für die Behandlung von Knochendefekten (z. B. bei Knochenverlust oder sogenannten Pseudarthrosen) ist er international anerkannt.

„Quark macht stark. Quark aleene macht krumme Beene.“ Ein flotter Spruch, typisch für Berlin. Tatsächlich sind „krumme Beene“ oft aber alles andere als lustig.

Beindeformitäten wie O- oder X-Beine oder eine Beinlängendifferenz führen häufig zu chronischen Knie- und Rückenschmerzen und damit zu erheblichen Einschränkungen im Alltag. Gleiches gilt für knöcherne Defekte an Arm oder Bein. Bisher mussten Patientinnen und Patienten aus Berlin und Umland durch die halbe Republik reisen, um einen kompetenten Spezialisten zu erreichen. Mit der Einrichtung der 3D-Chirurgie am Krankenhaus Bethel Berlin wird ihnen nun vor Ort geholfen. Thaller gilt als der in Berlin und Brandenburg erfahrenste Chirurg für minimalinvasive Beinverlängerungen von zwei bis acht Zentimetern und mehr.

Die Extremitäten-Chirurgie hat sich in den letzten 20 Jahren entscheidend weiterentwickelt. Innovative Methoden erlauben



Dr. Peter H. Thaller vor Röntgen-Aufnahmen von X- und O-Beinen

mittlerweile vielfältigste Korrekturen – verbunden mit hoher Behandlungssicherheit und größerem Patientenkomfort.

Thaller verwendete schon im Januar 2019 erstmals in Europa erfolgreich die neueste, vollbelastbare Generation von Verlängerungsmarknägeln (siehe Infokasten) und hat als einziger Operateur weltweit Erfahrungen mit fünf weiteren Systemen. „Dieses Wissen aus meiner wissenschaftlichen Arbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und meine Erfahrung möchte ich am Krankenhaus Bethel Berlin mit dem hohen Anspruch einer diakonischen Klinik an Patientinnen und Patienten gern weitergeben“, so Thaller.

VERMISCHTES



Ein **Verlängerungsmarknagel** ist ein Nagel, der in den Markraum eines Röhrenknochens eingebracht wird und dort durch externe Steuerung per magnetischem Antrieb wie ein Teleskop verlängert werden kann. Dies geschieht völlig schmerzfrei in Eigenregie des Patienten, der den Verlängerungsprozess (ein Millimeter pro Tag) selbst steuert. Zusammen mit der Verlängerung können bei Bedarf auch dreidimensionale Fehlstellungen korrigiert werden.



► <https://www.youtube.com/watch?v=PPhe9s0Abql>
(Erklärvideo)



Fachärztin Dr. Katharina Paul-Promchan hat im Januar 2019 die Leitung der Allgemeinchirurgie im Krankenhaus Bethel übernommen.

Fachabteilung für Brüche aller Art und eingeklemmte Eingeweide

Für das neue Hernienzentrum zeichnet Chefärztin Dr. Katharina Paul-Promchan verantwortlich. Sie ist auf die operative Versorgung auch großer Bauchwandbrüche spezialisiert. Hernien (Eingeweidebrüche) gehören zu den häufigsten chirurgischen Erkrankungen. Durch eine „Bruchpforte“, also eine Schwachstelle in der Bauchwand, kann es zu einer Einklemmung von inneren Organen kommen, die

erhebliche Beschwerden und manchmal auch Organschädigungen zur Folge hat. Die operative Behandlung kann konventionell im Rahmen eines offenen Eingriffs oder – was heute die Regel ist – minimalinvasiv („Schlüssellochtechnik“) erfolgen, immer aber wird im Sinne eines „tailored approach“ („maßgeschneiderte Behandlung“) die für den Patienten oder die Patientin beste Technik gewählt.

Das Leistungsspektrum reicht vom einfachen Nahtverschluss über die Rekonstruktion der Bauchwand bis hin zum Bauchwandersatz durch Kunststoffnetze oder biologische Netze.

Die Fachabteilung trägt in Kooperation mit dem MVZ Chirurgicum Berlin das Siegel „Qualitätsgesicherte Hernienchirurgie“. Damit wird die Einhaltung des strengen Kriterienkatalogs der Deutschen Herniengesellschaft (DHG) garantiert, der u.a. besondere Erfahrungswerte der Operateure und eine umfangreiche Qualitätssicherung inklusive qualitativer Nachkontrollen innerhalb von einem, fünf und zehn Jahren vorsieht.



Das Krankenhaus Bethel Berlin, ein Notfallkrankenhaus in Steglitz-Zehlendorf

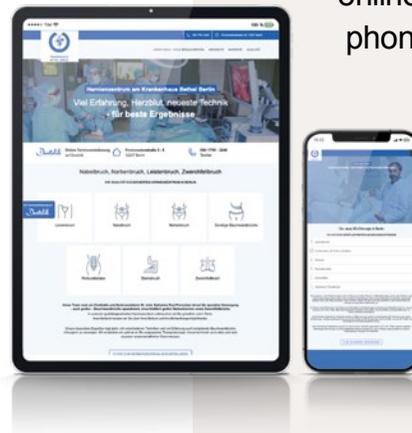
Das Krankenhaus Bethel Berlin, ein Notfallkrankenhaus in Steglitz-Zehlendorf, verfügt über 250 Betten. Es ist nach KTQ, endocert und dem TÜV-Verfahren „Qualitätsmanagement Akutschmerztherapie“ zertifiziert. Für sein Engagement in Sachen Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit wird dem Haus alle fünf Jahre das BUND-Gütesiegel „Energie sparendes Krankenhaus“ verliehen. Als Level-3-Einrichtung des Berliner SAVE-Konzepts werden in der Akutklinik mit pneumologischem Schwerpunkt ebenfalls Covid-19-Patientinnen und -Patienten versorgt.

Weitere Informationen:

Für die beiden neuen Spezialabteilungen wurden mit

- ▶ www.3d-chirurgie.berlin und
- ▶ www.bethelnet.de/hernienzentrum

eigene suchmaschinenoptimierte Webseiten entwickelt. Dank der besseren Auffindbarkeit vervielfachten sich die Zugriffe schon in den ersten Wochen um das 30-Fache. Die beiden sogenannten Landing-Pages vereinen die Wünsche der Internetnutzer nach Informationen, Übersichtlichkeit, Smartphone-Kompatibilität und Service. Durch die Zusammenarbeit mit dem E-Health-Unternehmen Doctolib können Sprechstundentermine gleich online am Rechner oder via Smartphone gebucht werden.



Die beiden neuen Spezialabteilungen sind jetzt schneller zu finden

- ▶ www.bethelnet.de/hernienzentrum
- ▶ www.3d-chirurgie.berlin



Rezertifizierungen erfolgreich abgeschlossen.

Unter erschwerten Corona-Bedingungen haben der Pflegedienst Bethel in Bad Oeynhausen sowie die Bethel-Seniorenzentren in Bad Oeynhausen und Trossingen im Rahmen der 1. Begutachtung zur Systemförderung nach DIN EN ISO 9001:2015 das Stichprobenverfahren erfolgreich bestanden. Alle drei Jahre wird das Qualitätsmanagement in den Einrichtungen von externen Auditoren der konfessionellen Zertifizierungsgesellschaft ProCumCert überprüft.



Systematische Entwicklung zur gesunden Organisation

Seniorenzentrum Bethel Welzheim engagiert sich im landesweiten AOK-Pilotprojekt „Prävention in der Pflege“ (PiP)



Seit 2017 gibt es im Seniorenzentrum Welzheim ein betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM), das den Newsletter „GesundheitsPLUS“, regelmäßige Gesundheitstage sowie zertifizierte Kurse, u. a. für progressive Muskelentspannung oder Aquafitness, umfasst. Diese werden von entsprechend ausgebildeten Mitarbeitenden durchgeführt; die Kursteilnahme wird als Arbeitszeit anerkannt. Ergotherapeut Stefan Hokenmaier, bei Bethel Welzheim für die klinische EDV und das betriebliche Gesundheitsmanagement zuständig, koordiniert die Aktivitäten. Im Oktober 2020 hat er im Rahmen des AOK-Pilotprojekts „Prävention in der Pflege“ (kurz PiP) eine

achtstägige Ausbildung zum PiP-Gesundheitsmanager gestartet, die noch bis April diesen Jahres laufen wird.

Die Zusammenarbeit mit der Gesundheitskasse währt seit 2017, mit ihrer Unterstützung soll das betriebliche Gesundheitsmanagement nun „auf eine andere Stufe gehoben werden“, so Hokenmaier. Ziel sei es, eine gesunde Organisation zu schaffen, die sich eigenständig und bedarfsentsprechend aus sich selber heraus unter aktiver Einbindung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter organisiert. Die AOK rund um BGM-Koordinatorin Ursula Sandholzer und PiP-Expertin Susanne Klaiber stellt dabei einen Expertenpool zur Verfügung, der bei Fragen zu Ernährung, Mobilität, Achtsamkeit, Resilienz und Entspannung beratend zur Seite steht.



Stefan Hokenmaier koordiniert das Projekt „Prävention in der Pflege“, das in Kooperation mit der AOK durchgeführt wird.

Im Haus wurde ein „Arbeitskreis Gesundheit“ ins Leben gerufen, der unter Regie von Hokenmaier maßgeschneiderte Prozesse zur Gesundheitsförderung plant, umsetzt, analysiert und evaluiert. Neben Hauptgeschäftsführer Karl-Heinz Bader, Geschäftsführerin Ulrike Brenner, Heimleiterin Anne-Katrin Schütze und Pflegekraft Sebahat Arbag als Mitarbeitervertreterin sind auch Expertinnen und Experten aus den Bereichen Qualitätsmanagement, Arbeitssicherheit und Soziale Betreuung mit dabei.

Mit dem Programm sollen die Arbeitsbedingungen in der Pflege verbessert werden, wodurch auch der Pflegeberuf attraktiver wird. Deutschland steht heute an zweiter Stelle hinter Japan, was das Alter der Gesellschaft anbelangt. Je älter eine Gesellschaft

VERMISCHTES

wird, umso pflegebedürftiger wird sie und umso höher ist der Bedarf an Fachkräften, an denen es heute schon mangelt. „Es braucht gesunde und leistungsfähige Pflegekräfte“, so Hokenmaier, „und zwar perspektivisch immer mehr von ihnen.“ Dabei stellen Zeitdruck und Überstunden sowie psychische wie physische Belastungen nicht nur ein ernstzunehmendes Risiko für das Stammpersonal dar, diese weit verbreiteten Faktoren hielten auch potenziellen Nachwuchs von einem Einstieg in den Pflegeberuf ab. „Prävention ist also angesagt“, so Hokenmaier.

Das PiP-Konzept wurde in Zusammenarbeit mit Professor Wolfgang Schlicht, emeritierter Sport- und Gesundheitswissenschaftler der Universität Stuttgart, entwickelt. Es basiert auf einer modularen „Werkzeugkiste“, die Grundlagenwissen vermittelt sowie Anregungen und Anleitungen für konkrete Maßnahmen gibt.

„Schon 52 von 290 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben z. B. bei unserem mesana-Gesundheitscheck mitgemacht. Das ist ein toller Erfolg“, freut sich Hokenmaier. Über ein Onlineportal konnten sie sich kostenfrei

einen kleinen Sensor bestellen, der zwei Tage lang unterhalb der Brust zu tragen war. Dabei wurden Parameter wie Puls, Aktivität und auch Schlaf aufgezeichnet und danach in einem persönlichen Gesundheitsprotokoll mit konkreten Handlungsempfehlungen ausgewertet.

Im letzten November wurde die Gesundheits-App „Aeroscan“ eingeführt. Diese stellt den Usern 100 Tage lang 100 Tipps für gesunde und einfach umzusetzende Gewohnheiten bereit, die in jeden Alltag passen. Bereits seit Mitte September gibt es ein externes Sorgen-telefon, das vom Bildungswerk der Baden-Württembergischen Wirtschaft betrieben wird. Hier erfahren Ratsuchende Unterstützung bei verschiedensten Problemstellungen; die Bandbreite reicht von Konflikten im privaten oder beruflichen Umfeld über persönliche Krisen und Schicksalsschläge bis hin zum Umgang mit Behörden.

Hokenmaier als PiP-Koordinator wird für das Projekt zu 0,2 Prozent von seiner regulären Arbeitszeit freigestellt. Am AOK-Pilotprojekt wirken landesweit 64 Einrichtungen mit. Es ist auf zwei Jahre angelegt. Kick-off war am

1. Januar dieses Jahres, bereits geplante Maßnahmen wie eine „Ernährungswerkstatt“, ein Workshop „Resilienz“ und ein Kompaktseminar „Bewegte Pause“ mussten mit dem Verbot von Präsenzveranstaltungen verschoben werden.

Die Evaluation von PiP erfolgt projektbegleitend durch das Berliner Forschungsinstitut Agenon. Neben Umfragen unter Mitarbeitenden, Mitgliedern des Heimbeirats und Partnern auf Seiten der AOK sind auch vertiefende Interviews und Einrichtungsbegehungen vorgesehen.



Die Gesundheits-App „Aeroscan“ startete im November.

MELDUNGEN



Monika Felkl, Hauptgeschäftsführerin des Seniorenzentrums Wiehl

„Es war ein anderer Sommer, es war ein anderes Jahr“

Seit Beginn des letzten Jahres bestimmt Corona unseren Alltag mit fast täglich neuen Herausforderungen, vor allem zu Beginn mit der Beschaffung von Schutzmaterialien und auch heute noch mit der Umsetzung von immer neuen Verordnungen und der steten Anpassung der Arbeitsabläufe. Hinzu kommt die ständige Sorge um die von uns betreuten Menschen und auch um die Kolleginnen und Kollegen, die der Risikogruppe angehören. Das Arbeiten mit dem Mund-Nasen-Schutz ist anstrengend, oft „atemberaubend“. Der Spagat zwischen den zwingend nötigen

Maßnahmen zur Vermeidung von Übertragungen und der daraus resultierenden sozialen Isolierung war und ist ein psychischer Kraftakt. Da floss so manche Träne. Die Ungewissheit wird uns noch weiter begleiten. Umso wichtiger ist es, gelassen zu bleiben, aufeinander Rücksicht zu nehmen und den Mut nicht zu verlieren. Wie singt Silbermond: „Es war ein anderer Sommer, es war ein anderes Jahr ... Was kostet die Freiheit, wo hört sie auf?“



Wir denken an euch!

Es war Mitte April, der Beginn der Corona-Pandemie hatte gerade seine Hochzeit. Es

gab viel Verunsicherung, Angst, sich überschlagende Meldungen und Fallzahlen. Masken, Desinfektionsmittel, Schutzausrüstung waren kaum oder gar nicht zu bekommen. Es gab Quarantäne-Maßnahmen, Ausgeh- und Besuchsverbote. Und es gab Solidarität, Dank und Anerkennung. Freundliche Damen nähten Stoffmasken für die Mitarbeitenden und für die Bewohnerinnen und Bewohner; Blumen und Pralinen wurden abgegeben – für das Personal, das der Herausforderung der Pandemie standhielt. Und es gab dies: Eines Morgens stand ein Bild mit dem Text „Wir denken an euch!“ vor unserer Eingangstür. Wer es aufgestellt hat, wissen wir nicht. Das hat uns alle sehr berührt.



Peter Reusch, Hauptgeschäftsführer des Seniorenzentrums Bethel Friedrichshain

ZU GUTER LETZT

Wir sagen DANKE!

Corona breitet sich aus, betrifft immer mehr Menschen und beeinträchtigt immer größere Bereiche unseres Lebens. Wir alle müssen liebgewonnene Gewohnheiten auf Eis legen oder gar ganz ablegen. Wir müssen unsere Kontakte einschränken, dürfen den Menschen, die uns lieb und wichtig sind, nicht so nahe sein, wie wir es gern hätten. Wir alle können dazu beitragen, dass wir diese Krise gut überstehen. Wir alle tragen Verantwortung für unsere Mitmenschen und das soziale Miteinander. Lassen Sie uns weiterhin an einem Strang ziehen.

Gleichzeitig erleben wir eine Welle der Hilfsbereitschaft und Solidarität. Und dafür sagen wir an dieser Stelle nochmals herzlich DANKE!

Dr. Katja Lehmann-Giannotti und Karl Behle
im Namen von 1.900 Bethel-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern

Der Herr sucht in seinem Weinberg keine Redner, sondern Arbeiter

Leitsatz von Eduard Scheve, der 1887 in Berlin das Diakonissenhaus Bethel gründete und damit den Grundstein für das heutige Gesundheitswerk Bethel legte.



Ihre Meinung ist uns wichtig

Haben Sie Anregungen, Vorschläge oder Kritik zu unseren Nachrichten aus Bethel bzw. Themen, über die Sie mehr erfahren wollen? Damit wir Ihren Ideen und Anforderungen in Zukunft möglichst in vollem Umfang gerecht werden können, schreiben Sie Ihr Anliegen einfach an: Redaktion@BethelNet.de.

Wir freuen uns auf Ihre Resonanz!

Impressum

Gesundheitswerk Bethel Berlin
gemeinnützige GmbH
Promenadenstraße 5a
12207 Berlin
Tel.: 0 30 / 77 91 -50 00, Fax: 0 30 / 7 72 55 53
E-Mail: Info@BethelNet.de
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg
HRB 90374 B
V.i.S.d.P.: Henrike Zander
Redaktion: Angela Schulze, Jannes Zwirner
Reinzeichnung/Satz: Markus Drangsal
Fotos: Gesundheitswerk Bethel Berlin, Andrea Katheder, Detlev Overmann, Krankenhaus Bethel Berlin
www.BethelNet.de



**GESUNDHEITSWERK
BETHEL BERLIN**